Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 82 (1988)

Heft: 7-8

Artikel: Der Beitrag der religiösen Sozialisten zum Sozialismus in der Schweiz : die Okkupation des Evangeliums durch die Bourgeoisie ; Die ersten sozialdemokratischen Pfarrer ; Die Orientierungshilfe des religiösen Sozialismus für die Sozialdemokratie ; Ragaz, ...

Autor: Mattmüller, Markus

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-143418

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Dass es uns gelingt, nein zu sagen.

Denn das Wort der Befreiung heisst Nein.

Und der Herr ist mein Trotz.

Und ich weiss, dass ich nicht allein bin mit meinem Trotz.

Und ich weiss, dass ich diese Bibelstelle wohl allzu eigennützig, wohl allzu politisch interpretiert habe, und vielleicht auch total falsch.

Jener Hebräischkenner, der kommt und sagt, dass Luther falsch übersetzt hätte oder dass ich das Wort «Trotz» bei Luther falsch verstanden hätte. Jener Hebräischkenner wird mich nicht überraschen, denn schon in der Zwinglibibel ist diese Stelle anders übersetzt, es heisst dort nicht:
«Der Herr ist dein Trotz», sondern: «Der Herr wird deine Zuversicht sein.»

Also ist mein Trotz und Euer Trotz und unser Trotz meine Zuversicht.

Markus Mattmüller

Der Beitrag der religiösen Sozialisten zum Sozialismus in der Schweiz

Die Okkupation des Evangeliums durch die Bourgeoisie

Christentum und Sozialismus – das ist nicht gerade eine Liebesgeschichte. Im Jahre 1920 veröffentlichten die Schweizer Bischöfe ein Bettagsmandat, in welchem sie vor dem Sozialismus warnten und ihn eine grosse Gefahr nannten, unvereinbar mit den Grundsätzen der christlichen Religion: «Man kann nicht Sozialist und Katholik gleichzeitig sein.» Und die Reformierten können sich demgegenüber nicht besser fühlen: Ellenlang ist die Liste der evangelischen Vordenker, die in sauberen ethischen Abwägungen Menschenwürde und Privateigentum voneinander abhängig machten und den Atheismus als konstitutives Element aller sozialistischen Denkarten denunzierten.

Keine Liebesgeschichte: Das Evangelium schmachtete auch in unserem Lande in der babylonischen Gefangenschaft beim Bürgertum, in den Dienst genommen von Klasseninteressen und gut bewacht von kirchlichen Instanzen, deren Toleranz gegenüber linken Christen relativ enge Grenzen hatte. Immerhin: Die evangelischen Kirchen des Landes kannten wenigstens das Prinzip der freien Pfarrwahl, und dadurch gelangte gelegentlich ein erklärter Sozialist auf eine Kanzel oder in eine Synode, aber in die oberen Instanzen der kirchlichen Entscheidungsträger denn doch nicht. Und die katholischen Mitchristen können, wie wir eben erlebt haben, nicht einmal bei der Bestimmung ihrer Bischöfe mitreden.

Wie das Bürgertum und speziell dessen kapitalistischer Flügel die Kirche in Dienst nahmen, lässt sich im theoretischen und praktischen Bereich zeigen. Da waren die Aktionen der lokalen Industriepotentaten gegen Pfarrer, die den

systemsprengenden Charakter der evangelischen Botschaft allzu deutlich predigten. Denkwürdig ist zum Beispiel der Kampf des sozialdemokratischen Pfarrherrn von Safenwil im Aargau mit dem Fabrikanten Hochuli in den Jahren 1915 bis 1918, worüber *Karl Barth* erzählt: «Heute nachmittag habe ich mit dem Fabrikanten in der Villa geredet wie Mose mit dem Pharao, um ihn zu bitten, das Volk in die Wüste ziehen zu lassen.» Denkwürdig auch die *Wegwahl vieler sozialistischer Pfarrer,* die durchaus politische Hintergründe hatte. Wir wissen aber damals wie heute zu wenig über die Fälle der *Nichtwahl* von Pfarrern, die man schon bei den Wahlverhandlungen über politische Meinungen befragte und die dann allenfalls gar nicht zur Wahl vorgeschlagen wurden. Umgekehrt gab und gibt es Fälle, wo Sozialisten in den Behörden linke Pfarrer gedeckt und gewählt haben, so *Herman Greulich,* der im Zürcher Kantonsrat den gefährdeten *Hermann Kutter* bei einer Wiederwahl durchgeboxt hat, indem er die Gewährung einer weiteren Pfarrstelle von der Nichtsanktion gegen den roten Pfarrer abhängig machte, oder bei der Wahl des sonst wirklich nirgends genehmen Paul Pflüger an die Kirche St.Johann in Aussersihl.

Generell bot sich in der Schweiz wirklich das Bild einer Okkupation des Evangeliums durch die Bourgeoisie, und ganz speziell die Kirchen waren bürgerlich dominiert. Es ist nämlich nicht so, dass die Arbeiter den Atheismus mit der Muttermilch eingesogen hätten, sondern es zeigt sich gerade bei den klassischen Arbeiterführern unseres Landes immer wieder ein Verständnis für *Jesus als Volksmann,* ja sie verstehen ihn als Führer einer Befreiungsbewegung. *Wilhelm Weitling* hat schon 1845 in Bern das «Evangelium eines armen Sünders» publiziert und ist wegen seiner – heute würden wir sagen: befreiungstheologischen – Interpretation vom Zürcher Kirchenrat eingeklagt, vom Staatsanwalt ins Gefängnis versetzt und vom Gericht wegen Religionsstörung verurteilt worden; unter den frühen Sozialisten unseres Landes war offenbar eine solche Interpretation der biblischen Geschichte als antibürgerlicher und antikirchlicher Geheimlehre unterschwellig immer vorhanden, und Herman Greulich hat im Nationalrat mehrfach Jesus als einen Revolutionär angerufen, zum Beispiel 1922, um den Bürgerlichen entgegenzutreten, dass sich der Heiland nach dem Staatsschutzgesetz Häberlins strafbar gemacht hätte. Das heisst: Die Arbeiterschaft erhoffte etwas vom Evangelium, aber das Bürgertum hat seine Botschaft monopolisiert und dafür gesorgt, dass in den Kirchen nicht so subversiv gepredigt wurde.

Die ersten sozialdemokratischen Pfarrer

Trotzdem liess sich das *befreiungstheologische Element* der biblischen Botschaft nie ganz unterdrücken; für mich ist es ein Zeichen für die Sprengkraft des Evangeliums, dass auch in finsteren Zeiten immer wieder gute Bibelleser trotz aller Desinformation auf diesen Gehalt stossen. Einige Pfarrer des 19. Jahrhunderts lasen die Bibel mit liberalen Augen und fanden darin die Botschaft von der Brüderlichkeit aller Menschen und ihrer Solidarität untereinander. So hat jener Theologe *Paul Brandt* gedacht, der der erste sozialistische Pfarrer im deutschen Sprachgebiet und der zweite Präsident der SPS geworden ist; er gehörte seit 1902 der «Kapelle Greulich» der sieben sozialistischen Nationalräte an; in der ersten vollständigen Nationalratsfraktion von 1911 waren unter 18 Sozialdemokraten immerhin zwei ehemalige Pfarrer, *Paul Pflüger* aus Zürich und *Howard Eugster-Züst* aus Ausserrhoden – das findet man nun alles schön beisammen in Karl Langs vorzüglicher Chronologie im Jubiläumsbuch der SPS.

Pflüger, der Zürcher Stadtrat, ist der grosse Pionier des *Gemeindesozialismus* in der Schweiz, der in den frühen roten Städten starkes Gehör gefunden hat.

Eugster-Züst, der Weberpfarrer aus Hundwil, dem es als erstem Pionier der Gewerkschaftsbewegung in Europa gelang, Heimarbeiter zu organisieren, ist von 1911 bis 1932 einer der ganz grossen Sozialpolitiker in der Bundesversammlung geworden. Vom KUVG bis in die ersten AHV-Kämpfe der frühen dreissiger Jahre ist dieser stille, fleissige, sachkundige und tapfere Mann bei allen grossen Werken der Sozialreform dabei gewesen.

Der Beitrag dieser drei ersten Pfarrer zur Entwicklung der SPS lag also auf dem Gebiet der *Arbeiterorganisation* – Paul Brandt hat die Eisenbahner organisiert – und auf dem der kommunalen und eidgenössischen *Sozialpolitik*. Ihre Stellung im Bereich der reformierten Kirchen war grundverschieden: Brandt und Pflüger stammten aus dem kirchlichen Freisinn und vertraten humanitäre Ideen, Eugster kam vom Pietismus her und war durch den ausserordentlichen Württemberger Pfarrer *Christoph Blumhardt,* der 1899 wegen seines Beitritts zur SPD aus seinem geistlichen Stand ausgewiesen wurde, zu einem neuen Verständnis der christlichen Botschaft gekommen, zur Überzeugung, dass Jesus nicht eine Kirche gestiftet, sondern die Herankunft des Reiches Gottes verkündet habe, welche nicht auf das Jenseits ausgerichtet sei, sondern die Erde hier unten verändern solle.

Die Zeit des Ersten Weltkrieges wurde eine erste Phase der grossen Wirksamkeit von Christen in der SPS. Nicht wenige Pfarrer und Laien christlicher Motivation wirkten als Mitglieder in der Partei oder standen ihr mindestens nahe. Es gab dabei in unserem Lande – im Gegensatz zu Deutschland, Frankreich und Italien – von der *Parteiseite* her *keine Unverträglichkeit* von Christentum und Sozialismus, im Gegenteil. Das war übrigens auch in Grossbritannien und Skandinavien der Fall, also überall dort, wo eine *demokratische Volkskirche* und nicht eine Obrigkeitskirche bestand. Die Sozialisten aus den anderen Ländern haben nicht übel gestaunt, als sie beim Friedenskongress der Internationale 1912 in eine der wichtigsten Kirchen des Landes, ins Basler Münster, einziehen konnten: Das war ein Zeugnis eines sich wandelnden Verhältnisses zwischen dem Evangelium und den «Verdammten dieser Erde».

Die Orientierungshilfe des religiösen Sozialismus für die Sozialdemokratie

Beim Ausbruch des Ersten Weltkrieges war immerhin eine Minderheit von Christen positiv eingestellt zum Sozialismus, und es gab nicht wenige Pfarrer, die bereits in der SPS mitarbeiteten. Sie erlebten damit auch die grosse geistige Katastrophe des europäischen Sozialismus mit, die der Zusammenbruch der internationalen proletarischen Solidarität beim Kriegsausbruch bedeutet hat, ja sie haben in den Parteisektionen eifrig über den *Kampf gegen den Militarismus* mitdiskutiert. Lenin hat sich über die Radikalität gewisser religiöser Sozialisten gewundert. Trotzki beurteilt keinen schweizerischen Sozialdemokraten so positiv wie den Zürcher Theologieprofessor Leonhard Ragaz, den er bei Friedenskundgebungen früh im Herbst 1914 als einen der prinzipiellsten Antimilitaristen kennenlernte.

Damit fing die erste Periode an, in der die religiösen Sozialisten in der Partei Einfluss hatten. Als Menschen, die gewohnt waren, prinzipiell nachzudenken, und als kompromisslose Christen haben sie vor allem dazu beigetragen, dass von da an für zwanzig Jahre «Sozialdemokrat» identisch wurde mit «Kriegsgegner» und «Armeekritiker».

Der zentrale Denker dieser Richtung war *Leonhard Ragaz* (1868 bis 1945), der vielleicht der bedeutendste Pionier und Systematiker des demokratischen Sozialismus in unserem Lande gewesen ist. Er hat wichtige Anstösse zur Arbeiterbildung gegeben, zum Beispiel in seinem Werk «Die pädagogische Revolu-

tion» (1919) und durch seinen Freund *Hans Neumann,* den ersten vollamtlichen Leiter der Arbeiterbildungszentralen (seit 1932), der seine ersten Erfahrungen mit der Erwachsenenbildung in Ragaz' Aussersihler Hochschule «Arbeit und Bildung» gemacht hatte.

Die religiösen Sozialisten sind zu wichtigen Wegbereitern der Arbeiterbildung geworden, so Ragaz, der 1921 von seiner Professur zurücktrat und sich in Aussersihl der Bildungsarbeit widmete, so *Mathilde von Orelli* und das *Ehepaar Koechlin* mit ihrem Bildungswerk «Die Ulme» im unteren Kleinbasel und auch der überzeugte Christ, Dienstverweigerer und Sozialist *Max Weber,* der bekanntlich die Schweizerische Arbeiterschule gestiftet hat.

Leonhard Ragaz und seine Gesinnungsgenossen, die alle der Partei angehörten, fühlten sich in der Zeit des Ersten Weltkrieges überhaupt sehr verantwortlich für die Entwicklung der Arbeiterbewegung und des Sozialismus. Sie haben der Partei in einer der wichtigsten Entscheidungssituationen grosse Orientierungshilfe geleistet, die man meist vergessen hat. Nach dem Landesstreik, in welchem die religiösen Sozialisten energisch die Arbeitersache vertreten hatten – Ragaz trat mit einem flammenden Protest auf sein Katheder, als die Soldaten mit Stahlhelm und Bajonett die Uni Zürich bewachten, und hielt fest, man müsse diese Stätte nur vor dem Volk schützen, weil die Universität dem Volke bisher kein Brot gespendet habe –, musste sich die SPS entscheiden, ob sie der neuen *kommunistischen Internationale* beitreten wollte. Anfänglich war die Parteielite fast geschlossen dafür, und ein Parteitag beschloss den Beitritt im Sommer 1919.

Zusammen mit ganz wenigen Verbündeten, unter ihnen Herman Greulich, haben die religiösen Sozialisten den Kampf gegen diesen verhängnisvollen Entscheid aufgenommen, hinter dem zuerst auch Grimm, Bringolf und Nobs standen. Die religiösen Sozialisten haben vor der Urabstimmung, die über den Beitritt entscheiden musste, einen eigentlichen Broschürenkrieg dagegen entfacht, weil ihnen ein grosser Teil der Parteipresse verschlossen war. Ragaz hat für diesen Kampf die kleine Schrift «Sozialismus und Gewalt» publiziert, in welcher er die Unverträglichkeit zwischen Sozialismus und Gewaltherrschaft, Sozialismus und Militarismus postulierte, hatte er doch bereits erkannt, dass die Oktoberrevolution von 1917 in eine Militärdiktatur auszuarten drohte, in welcher die Demokratie unmöglich wurde. Beschwörend warnte er die Genossinnen und Genossen davor, unter das Joch der Komintern zu gehen, weil dies das Ende des demokratischen Sozialismus bedeuten würde. Die religiösen Sozialisten haben in den Parteisektionen gegen die III. Internationale gekämpft und zusammen mit anderen, aber an wichtiger Stelle, als ideologische Vorhut die *Ablehnung des Beitritts* im September 1919 erreicht.

Zur Vertiefung der eigentlichen Grundsätze eines demokratischen und freiheitlichen Sozialismus haben zwei Frauen und drei Männer der religiös-sozialen Gruppe in jener stürmischen Epoche ein *«Sozialistisches Programm»* publiziert, das 1919 in Olten erschien und wohl die gründlichste Auseinandersetzung mit sozialistischen Prinzipien und Einzelproblemen darstellte, die in jenen Jahrzehnten in unserem Lande erschienen ist. Wohlverstanden – das ist kein Programm für Christen in der Partei, sondern eine Orientierungshilfe für Sozialisten schlechthin, und es enthält auch ein Wirtschaftsprogramm und ein Kulturprogramm sowie ein Programm der Frauenbewegung und ein Agrarprogramm. So wurden die religiösen Sozialisten zu einem Denktrust der schweizerischen Arbeiterbewegung. Auch später haben Leute aus diesem Kreis, vor allem *Eugen Steinemann* und Max Weber, in den Programmdebatten einen wichtigen Beitrag geleistet, besonders für das Pro-

gramm «Die Neue Schweiz» von 1942, das eine sozialistische Ordnung auf freiheitlich-genossenschaftlicher Grundlage forderte. Daran, dass die sozialistische Ideologie in der Schweiz in starkem Masse *genossenschaftliche Ideen* und solche der *Selbstverwaltung* aufgenommen hat, sind religiöse Sozialisten massgeblich beteiligt gewesen und haben damit zur Ausbildung des demokratischen Sozialismus beigetragen.

Ragaz, der unbeugsamste Oppositionelle der Schweiz, und weitere markante Figuren religiös motivierter Genossen

Wichtig war auch ihr zähes Eintreten für den *Frieden,* für die Dienstverweigerer, für die schweizerische Teilnahme an der internationalen Friedensordnung. 1935 auf dem Luzerner Parteitag haben sie gegen die Aufgabe des Antimilitarismus durch die SPS gesprochen, einige (darunter Ragaz) sind damals im Protest aus der Partei ausgetreten. Das hiess für sie nicht Defätismus gegen Hitler – denn sie haben gegen den Naziungeist gekämpft wie wenige und haben besonders viel für sozialistische und jüdische Emigranten geleistet –, sondern es hiess, dass wenigstens die Sozialisten für eine Weltfriedensordnung bereit sein sollten, wenn einmal die Kriegszeit mit der legitimen Verteidigung vorbei sei. Ragaz, der unbeugsamste Oppositionelle der Schweiz, hat vor dem Krieg gegen die Militarisierung des Landes gekämpft, indem er sich der Verdunkelungsübung von 1937 widersetzte, und er ist im Krieg von der Militärzensur besonders hart verfolgt worden, so dass er seine Zeitschrift «Neue Wege» illegal herausgeben musste, um der Präventivzensur ein Schnippchen zu schlagen.

Es wären noch weitere markante Figuren von religiös motivierten Genossen zu nennen: *Max Gerber,* der Pfarrer und Journalist in Zürich, *Robert Lejeune,* der Kulturpolitiker, *Matthias Eggenberger,* der Schöpfer eines humanen Strafvollzugs und eines humanen Verkehrsrechtes, *Max Weber,* der Genossenschafter und Ökonom des Gewerkschaftsbundes, *Alfred Bietenholz,* dem Basel sein soziales Steuerrecht verdankt, der Jurist *Max Gerwig* mit seinen grossen Verdiensten um das Genossenschaftsrecht, *Arthur Maret,* der langjährige Stadtpräsident in Lausanne und viele andere.

Was ist der Beitrag der religiösen Sozialistinnen und Sozialisten an den schweizerischen Sozialismus gewesen? Er liegt nicht in ihrer christlichen Überzeugung, obwohl sie natürlich auch davon Zeugnis abgelegt haben, dass man als Christ Sozialist sein konnte. In der Kirche hat man sie dafür nie gern gehabt, und wir sind alle lange Zeit Randsiedler der reformierten Kirche gewesen, bis wir in den letzten Jahren – nach 1968 – in beiden Kirchen eine neue Bewegung erkannt haben und uns nun verpflichtet fühlen, für Gesinnungsgenossen einzutreten, die als Pfarrer und andere kirchliche Amtsträger angegriffen werden. Aber die Bedeutung der religiösen Sozialistinnen und Sozialisten für die Partei liegt meines Erachtens nicht darin, dass sie ihr Christen zugeführt haben, sondern dass sie innerhalb der sozialistischen Bewegung die drei Elemente *Friedenskampf, soziale Demokratie* und *Arbeiterbildung* glaubwürdig und prinzipientreu vertreten haben.

Die Arbeiterbewegung der Schweiz verdankt den religiösen Sozialisten, die sich mit ihr solidarisiert haben, ohne Zweifel einiges. Man muss aber auch die umgekehrten Einflüsse sehen: Die Christen verdanken ihrem Engagement in der Arbeiterbewegung eine *Zuwendung zur Welt,* eine Befreiung aus kirchlicher Abgeschlossenheit. Das war für die gesamte Christenheit wichtig: Dieses Engagement war gleichsam ein Ausguck für einen Teil der Christen, und er hat vielleicht dazu beigetragen, dass die Kirchen nicht mehr so selbstverständlich bourgeois sind wie früher und dass sich die babylonische Gefangenschaft des Evangeliums in der Bürgerlichkeit abgelöst hat.